Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 11

Artikel: Zur Reform des Unterrichtes in der Muttersprache

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Reform des Unterrichtes in der Muttersprache.

Von befreundeter Seite gehen der Red. die „Thesen mit Erläuterungen" zu, welche der in Sachen autoritative Herr Dr. O. von Greyerz den 12. September 1904 an der Jahresversammlung der aarg. kant. Lehrerkonferenz als Reformpostulate im Sprachunterrichte festlegte. Wir lassen dieselben unter bester Verdankung an den verehrten Zusender nach und nach folgen und können nur wünschen, es knüpfe sich daran eine ergiebige fachmännische Kritik. Es lauten dieselben also:

These 1. Grundlage des Deutschunterrichts soll auf allen Stufen die Pflege des mündlichen Ausdrucks sein.

Diese These richtet sich gegen die im heutigen Deutschunterricht noch fast allgemeine Ueberschätzung und einseitige Pflege des schriftlichen Ausdrucks. Lehrpläne und Prüfungsreglemente (Rekrutenexamen!) begünstigen diese Einseitigkeit. Man tut so, als ob sich das Sprechen von selber verstände, und als ob der Aufsatz das eigentliche Ziel des Deutschunterrichts wäre. Und doch ist Sprache vor allem Sprechen; und der natürliche Weg zur Erlernung einer Sprache geht durch das Ohr, nicht durch das lesende Auge. Die Buchstabenschrift vernachlässigt wesentliche Eigenschaften der natürlichen Sprache; Wortakzent, Satzakzent, Tonfall, Tonmalerei — alle diese künstlerischen Ausdrucksmittel des Gedachten und Empfundenen kommen nur in der gesprochenen Sprache zur Anwendung. Dafür schafft die Buchstabenschrift durch ihre lautwidrigen Orthographieregeln den für die Schule so heillosen Konflikt zwischen Lautform und Schriftform der Wörter und verschuldet die einseitige Abrichtung der Schüler auf „orthographiereines" Schreiben.

Die mündliche Sprachpflege dagegen knüpft naturgemäß an die alltägliche Gewohnheit des Kindes, sich mündlich zu äußern, an; sie kommt seinem Mitteilungsbedürfnis ermunternd entgegen, nötigt es, seine Gedanken rasch in klare Form zu fassen und sich das sofortige Verständnis der Zuhörer zum Zweck zu setzen; sie erleichtert ihm einen unmittelbaren, ungekünstelten Ausdruck und wirkt in diesem Sinne auch günstig auf seine schriftliche Ausdrucksweise. Kinder, die gewöhnt sind, sich in der Schule schlicht und unbefangen auszusprechen, werden dadurch am ehesten vor einem gekünstelten schriftlichen Ausdruck, dem verschrieenen Tintendeutsch, bewahrt.

Goethe: Schreiben ist ein Mißbrauch der Sprache, stille für sich lesen ein trauriges Surrogat der Rede. (Dichtung u. Wahrh. 10. Buch.)

Rud. Hildebrand „Vom deutschen Sprachunterricht" (6. Aufl., Leipzig und Berlin 1898) S. 58: „Auf allen Stufen des Unterrichts sind das Ohr und der Mund als die Hauptträger der Muttersprache zu behandeln, das Auge und die Hand in die ihnen gebührende dienende Stellung zurückzuweisen." Siehe überhaupt das ganze Kapitel III: „Das Hauptgewicht sollte auf die gesprochene Sprache gelegt werden."

Eine gründliche, allseitige Beleuchtung der Vorzüge des mündlichen Sprachunterrichts enthält die Schrift von

Ernst Lüttge „Die mündliche Sprachpflege als Grundlage eines einheitlichen Unterrichts in der Muttersprache." Leipzig 1903. (Mark 1.40)

* * *

These 2. Der erste Unterricht muß an die Sprache des Kindes, die Mundart, anknüpfen.

Den ersten nachdrücklichen Hinweis auf den hohen Wert der Mundart für den muttersprachlichen Unterricht in der Schweiz findet man bei

J. C. Mörikofer „Die schweizerische Mundart im Verhältnis zur hochdeutschen Schriftsprache." Frauenfeld 1838.

Daran reihen sich in neuerer Zeit:

Jost Winteler „Ueber die Begründung des deutschen Sprachunterrichts auf die Mundart des Schülers." Bern 1878.

Jul. Werder „Vom Unterricht in der Muttersprache mit besonderer Rücksicht auf die Mittelstufe." Basel 1878. Daraus Seite 16: Der Dialekt soll der Wegweiser und der Stachel sein, so genau als möglich zu beobachten und demgemäß auch darzustellen. Wird er in diesem Sinne in den Unterricht der Muttersprache hineingezogen, so rinnt aus ihm eine Fülle warmen, frischen Lebens in die Schule ein. Leider wird dieses schöne Mittel, den deutschen Unterricht zu fördern, im allgemeinen noch zu wenig angewendet.

J. B. Hürbin „Mundart, Sprachunterricht und Rechtschreibung." Aarau 1896.

J. Keller, Seminardirektor „Die Verwendung der Muttersprache in der Schule." Vortrag. Schweiz. pädag. Zeitschrift., VIII. Jahrgang, 2. Heft.

O. v. Greyerz „Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts." Vortrag, gehalten am XIX. Schweiz. Lehrertag. Bern (A. Francke) 1900.

Von demselben Verfasser liegt ein praktischer Versuch vor zu einem Sprachbuch für deutschschweizerische Schulen auf Grundlage der Vergleichung von Mundart und Schriftsprache:

Deutsche Sprachschule für Berner. In zwei Ausgaben: 1. Vollständige Ausgabe für Lehrer. 2. Auszug für Schüler. Zweite, verbesserte Auflage. Bern 1904.

Einige beachtenswerte Stellen aus verschiedenen Schriften:

M. Lazarus „Pädagogische Briefe." Breslau 1903. Seite 111:

. . . „ein weitverbreiteter Hauptfehler, daß man nämlich, um die Schulsprache ganz auf die Höhe der Schriftsprache zu stellen, von vornherein mit dieser so beginnt, daß man die Tatsache des Dialekts, in dem das Kind und die Familie redet, einfach ignoriert, anstatt daß man, kurz gesagt, den Unterricht darauf gründen oder daran anknüpfen sollte."

Vgl. auch desselben Verfassers „Leben der Seele". Berlin 1857. II. Band, bes. 3. Kap. Vom Sprechenlernen der Kinder.

J. Keller, Seminardirektor „Deutsche Laute und Lautzeichen vom Standpunkte des allemannischen Oberdeutschlands." Jahresbericht des Seminars Wettingen 1897—98, Seite 10: Es ist „ein Merkmal auffälliger Unbildung und bei Schulleuten obendrein pädagogischer Kurzsichtigkeit, die Mundart innerhalb ihres natürlichen Lebensgebietes zu verunglimpfen und sie zur Einführung der Jugend in den geistigen Kreis der neuhochdeutschen Sprache nicht als unschätzbares Mittel zu verwerten."

Ebendas. „Daß der Lehrer . . . von der Mundart seiner Schulkinder (nicht etwa von seiner eigenen, wenn diese eine andere ist) auszugehen habe und also, wenn nötig, die Eigenart dieser liebevoll zu studieren habe, versteht sich von selbst."

Rud. Hildebrand „Vom deutschen Sprachunterricht." Seite 66: Eigentlich darf man sich wundern, wie man es denn überhaupt je hat anders machen können, als das zu lehrende Hochdeutsch anzuknüpfen an das Deutsch, welches die Kinder schon mitbrachten.

Ueber die Vorzüge der Mundart vor der Schriftsprache höre man noch:

H. Osthoff „Schriftsprache und Volksmundart." Vortrag. Berlin 1883, bes. S. 30:

„Der Stil der Mundart ist einfach und zwanglos. Ihre Sätze reihen sich leicht aneinander. Der Gebrauch übermäßig vieler abstrakter Begriffswörter ist mit dem reflexionslosen, ungekünstelten Alltagssprechen des Volkes unvereinbar. Bilder wendet auch die mundartliche Rede reichlich an; aber ihre Bilder haben

den Vorzug der frischen Sinnlichkeit, sind noch nicht abgegriffen und zur leeren Phrase geworden, wie so vielfach die in unserer Schriftsprache geläufigen. Die Mundart spricht noch geradezu und meint, was sie gesagt . . . Das Bild ist ihr eben unverbraucht und nicht durch tausenfältige Wiederkehr im Schriftgebrauch alltäglich und abgeblaßt geworden. Das kommt aber daher: die Volksrede ist immerfort, da sie keine Tradition in der Art des konventionellen schriftsprachlichen Gebrauches hinter sich hat, auf die Urproduktion angewiesen; infolgedessen erlahmt ihr auch die Kraft dieser Urzeugung weit weniger als der Schriftsprache."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kreise der Abstinenten-Bewegung.

Der st. gallische „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" hat eben den 6. Jahresbericht herausgegeben. Es zählt derselbe 35 Sektionen mit 3122 Mitgliedern. Das Zentralkomitee hatte 4 Sitzungen mit 36 Traktanden. Unter der Rubrik „Presse" lesen wir folgende sehr wertvolle Notizen:

„Unser Verein versendet auf seine Kosten gratis über 200 Exemplare „Volkswohl" an 77 Armen- und Waisenanstalten, 7 Krankenhäuser, 7 div. Anstalten, 2 Seminare, 46 Vereine, 13 Klöster, 15 Zeitungen, 35 Sektionen, 15 Bezirkskorrespondenten ꝛc.

Er ließ 23 Müttervereinen des Kantons die Schriften: „Warum unser Kinder Wein und Bier nicht haben sollen" und „10 Urteile über Bier- une Weingenuß der Kinder" zukommen.

Er schickt endlich gratis 125 Exemplare des oben erwähnten „Schweiz. Taschenbuches für Alkoholgegner", 108 an alle titl. k. Pfarrämter des Kantons ꝛc.

Wir haben den St. Gallischen Abstinentenvereinen insinuieren lassen, das „Taschenbuch" allen Lehrern des Kantons zu schenken.

Es sollten künftig auch gratis Antialkoholschriften in alle „Wartzimmer" der Aerzte spediert werden.

Hier müssen wir wieder öffentlich, wie wir es per Zirkular getan, an sämtliche titl. Blätter des Kantons den dringenden Appell richten, in ihren Spalten aufzunehmen: 1. unseren Jahresbericht, den wir ihnen jeweilen zusenden; 2. die periodischen Mitteilungen, die ihnen das Schweiz. Abstinenzsekretariat zusendet. Die Redaktionen haben damit keine Mühe, die gedruckten Vorlagen können einfach abgedruckt werden. (Sollen aber immer tunlichst konzis gehalten sein. Die Red.) Wir hoffen zuversichtlich, daß unserem begründeten Begehren künftig nachgelebt werde." —

Nicht weniger wertvoll ist der Passus, der über „Alkohol und Schule" handelt, der also lautet:

„Der Ausschuß der St. Gallischen Abstinentenvereine wurde bei Schulbehörden und Lehrern schriftlich vorstellig, bei Festanlässen wenigstens den kleineren Schülern keine alkoholischen Getränke zu verabreichen.

Unser Verein tat Schritte, daß in die neuen Lesebücher antikalkoholische Stücke und in die Rechenhefte bez. Beispiele aufgenommen werden. Letzteres wird geschehen, auch ersteres bei Erstellung des 8. Lesebuches.

Anderwärts geschieht viel auf dem Schulgebiete gegen den Alkohol; z. B. beschloß die Schulkommission von Chaux-de-Fonds auf Antrag des Primarschuldirektors einstimmig, die Bekämpfung des Alkoholmißbrauches in das Unterrichtsprogramm aller Primarschulklassen aufzunehmen. So dürfen auch wir im